

AKTIE UNTER DER LUPE

Süße Hoffnungen

Brain Biotech ist im vergangenen Jahr der Börsengang geglückt. Jetzt setzt der Hersteller von Enzymen für die Industrie auf einen natürlichen Zuckerersatzstoff.

MAIKE TELGHEDER FRANKFURT

Der Start war holprig, glückte aber schließlich. Vor etwas mehr als einem Jahr, am 9. Februar 2016, wagte die kleine Biotechfirma Brain aus dem hessischen Zwingenberg den Gang an die Frankfurter Börse. Wer damals gezeichnet hatte, wurde belohnt: Aus den neun Euro Ausgabepreis sind aktuell 15,20 Euro geworden - ein Plus von 70 Prozent.

Brain arbeitet im Wachstumsmarkt industrielle Biotechnologie: Die Zwingenberger liefern Enzyme und andere Mikroorganismen für die Industrie. Zur Produktion von Bioethanol etwa, dem Kraftstoff, der aus Biomasse gewonnen wird. Oder damit Lebensmittel haltbarer werden oder Waschmittel auch bei niedrigeren Temperaturen sauber waschen. Laut Branchenprognosen soll sich der Anteil von Biotech-Produkten in der chemischen Industrie bis 2020 auf 20 Prozent verdoppeln.

Bislang ist das Unternehmen eher noch ein Geheimtipp, was sich schon an der geringen Zahl an Analysten zeigt, die das Unternehmen covern. Nur Oddo Seydler, Baader Helvea und die Research-Boutique EquiTS haben Brain im Blick. Diese Analysten geben Kursziele zwischen 18 und 20 Euro aus.

Aktionäre von Brain brauchen aber trotz des deutlichen Kursgewinns und der guten Aussicht starke Nerven. Denn weil das Handelsvolumen der Aktie nicht sehr hoch ist, haben gute und schlechte Nachrichten immer große Ausschläge zur Folge. Wie im Februar, als einer der langjährigen Investoren, der MIG Fond, nach Ablauf der Haltefrist ausstieg und seinen Anteil von 15,4 Prozent verkaufte. Die Aktie verlor mehr als acht Prozent. Allerdings sei der Ausstieg absehbar gewesen, erklärt Brain CEO Jürgen Eck dem Handelsblatt: "Der Exit nach einem Börsengang ist für Fonds, die auf Frühphasenfinanzierung spezialisiert sind, ein normaler Vorgang." Man könne verstehen, dass Privatanleger durch den Aktienverkauf verunsichert waren - der Zeitpunkt kurz nach Ende der Haltefrist sei auch für Brain überraschend gewesen. "Aber es war klar, dass sich MIG nach einer gewissen Haltefrist von den Aktien trennen würde", sagt Eck. Stabilität gibt es dagegen beim Ankerinvestor, der MP Beteiligungsgesellschaft der Familie Putsch, die rund 39 Prozent hält. Die Familie, der unter anderem die Firma Recaro gehört, habe versichert, dem Unternehmen die Treue zu halten, sagt Eck.

Werkzeugkasten der Natur

Das Herzstück von Brain ist eine Sammlung von mehr als 100 000 Mikroorganismen und Naturstoffen, eine Art Bibliothek, deren Eigenschaften charakterisiert und damit nach Bedarf verwendet werden können. Dieser "Werkzeugkasten der Natur", wie Brain ihn nennt, liefert Stoffe und Biotechprodukte, die in der Chemie- und anderen Industrien eingesetzt werden. Brain wächst

dabei einerseits mit Partnerschaften aus der Lebensmittel-, Kosmetik- und Reinigungsindustrie. Namhafte Konzerne wie BASF, Evonik, Bayer und Henkel gehören dazu. Dieses zumeist exklusive Kooperationsgeschäft ist unter dem Namen "Bioscience" eine von zwei tragenden Säulen des Unternehmens. In der zweiten, etwas größeren Sparte "Bioindustrial" werden eigene Produkte und Produktkomponenten vermarktet. Die Palette reicht von Enzymen für die Herstellung von Bioethanol über Spezialenzyme für die Produktion von Lebensmitteln bis hin zu Kosmetika.

Im vergangenen Geschäftsjahr, das Ende September endete, hatte Brain den Umsatz um acht Prozent auf 22,8 Millionen Euro steigern können. Das Unternehmen macht noch Verlust, aber CEO Jürgen Eck hält an seiner Prognose fest, im Geschäftsjahr 2017/18 die Gewinnschwelle zu erreichen.

Großer Hoffnungsträger von Brain ist derzeit das Projekt "Dolce". Das Unternehmen hat Proteine gefunden, die normalen Zucker ersetzen oder die Süße von Kristallzucker verstärken können. In Zeiten, in denen Zusatzsteuern auf süße Produkte oder Getränke diskutiert werden, hätte ein Produkt, das wie Zucker schmeckt, aber nicht dessen negative Wirkungen hat, großes Marktpotenzial. Im vergangenen September ging Brain deshalb eine strategische Partnerschaft mit der Firma Roquette ein, einem Marktführer für Inhaltsstoffe aus pflanzlichen Rohmaterialien. Gemeinsam sollen aus den Proteinen industriell einsetzbare Produkte hergestellt werden, die dann in der Lebensmittel- und Getränkeproduktion verwandt werden können.

Partner aus der Lebensmittelindustrie

Brain plant, dass in fünf bis sechs Jahren die ersten Produkte mit diesen Inhaltsstoffen auf den Markt kommen können. Aufseiten der Industrie wurde bereits ein Hersteller von Frühstückscerealien und Snacks als Partner gewonnen. "Wir kommen im Dolce-Programm sehr gut voran", sagt Eck. Man sei aktuell in fortgeschrittenen Verhandlungen mit einem weltweit führenden Softdrinkhersteller. "Und wir führen bereits Gespräche mit anderen großen Unternehmen der Lebensmittel- und Getränkeindustrie, die drei weitere Produktkategorien abdecken können." Bei den drei weiteren Kandidaten gehe es um Kategorien wie Joghurt, Süßwaren und Getränke, Namen dürfe er aber noch nicht nennen. "Uns ist es wichtig, dass wir hierbei keine exklusiven Vereinbarungen treffen, um für unsere Angebote eine möglichst große Marktbreite erreichen zu können", so Eck.

Analyst Markus Mayer von Baader Helvea hält diese Aktivitäten im Lebensmittelbereich derzeit für die interessantesten Projekte von Brain. Auch Thomas Thomas Schießle, Geschäftsführer der auf Small Cap spezialisierten Research-Firma EquiTS, sieht darin Potenzial: "Entscheidender Trigger für die Entwicklung der Brain-Aktie sind jetzt Neuigkeiten aus dem Dolce-Projekt." Mit konkreten Schätzungen, wie viel Umsatz das Dolce-Projekt für Brain bringen könnte, tun sich die Analysten angesichts der Tatsache, dass die Namen der Kooperationspartner nicht bekannt sind, noch schwer. Aber angesichts von Milliardenmärkten in der Lebensmittel- und Getränkeindustrie sind die Wachstumsmöglichkeiten von Brain bei erfolgreicher Produktentwicklung enorm.

Bis dahin müssen sich die Anleger aber noch etwas gedulden und sich zwischenzeitlich auch mit Rückschlägen abfinden. Wie bei den Ergebnissen des ersten Quartals (30. Dezember), in dem Brain weniger schnell wuchs als zuvor und die Aktie prompt um fünf Prozent verlor. Kein Wunder also, dass sich Brain-Chef Eck nach dem ersten erfolgreichen Jahr an der Börse ein wachsendes Handelsvolumen wünscht, damit die Ausschläge bei einzelnen Transaktionen nicht mehr so hoch sind.

Uns ist es wichtig, dass wir keine exklusiven Vereinbarungen treffen, um für unsere Angebote eine möglichst große Marktbreite erreichen zu können.

Jürgen Eck

CEO Brain Biotech

© Handelsblatt GmbH. Alle Rechte vorbehalten. Zum Erwerb weitergehender Rechte wenden Sie sich bitte an nutzungsrechte@vhb.de